

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 31 (1937)  
**Heft:** 7

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dem letzten Oesterreicher verlassen. Oesterreicher und Franzosen standen sich gegenüber. Der Einzug der Alliierten in Paris (21. März) entfernte endlich letztere. Napoleons Macht ward vernichtet.

Mitte April verließen auch die Oesterreicher Genf. Als Befreier Genfs wurden sie von der Genfer Bevölkerung mit Freuden und mit Musik bis an die Genfer Grenzen begleitet. Am 19. April gab es Dankgottesdienste in den Kirchen Genfs. Die Genfer provisorische Regierung wurde wieder hergestellt; aber erst am 18. Mai verließ der letzte Oesterreicher-Soldat Genf. Mit Freuden sah man diese Oesterreicher fortziehen; sie waren zumeist sehr gefräßig und sehr schmutzig. Der Typhus hatte gehaust in Genf; selbst der Krankenhausdirektor ward ein Opfer dieser Epidemie (Seuche). Die österreichische Besetzung hatte dem Genfer Staat 414,000 Franken gekostet. (Schluß folgt.)

## Zur Unterhaltung

### Heimkehr.

Von G. Keller.

Meine Schritte griffen immer fester und unternehmungslustiger aus, bis ich plötzlich das Pflaster der Stadt unter den Füßen fühlte und ich doch mit klopfendem Herzen ausschließlicher der Mutter gedachte, die darin lebte.

Meine Sachen mußten inzwischen auf der Post angekommen sein. Ich lenkte die Schritte zuerst dahin, um sogleich eine Schachtel an Hand zu nehmen, die meine bescheidenen Reisegrüße für sie enthielt, nämlich den Stoff für ein feineres Kleid, welches zu tragen ich sie zu überreden hoffte, und einen Vorrat ausländischen Gebäcks, das würzig und haltbar ihr einen guten Mund machen sollte.

Diese Schachtel an der Hand ging ich am noch lichten Nachmittage durch unsere alte Straße; sie schien mir belebter als vor Jahren; auch sah ich, daß manche neue Verkaufsmagazine errichtet und alte ruhige Werkstätten verschwunden, mehrere Häuser umgebaut und andere wenigstens frisch verputzt waren. Nur das unsrige, ehemals eines der saubersten, sah schwarz und räucherig aus, als ich mich näherte und an die Fenster unserer Stube hinaufblickte. Sie standen offen und waren

mit Blumentöpfen besetzt; aber fremde Kindergesichter schauten heraus und verschwanden wieder. Niemand bemerkte und kannte mich, als ich eben in die bekannte Türe treten wollte, ein Mann ausgenommen, der mit einem Zollstab und Bleistift in der Hand über die Gasse geeilt kam.

„Seit wann sind Sie da, oder kommen Sie eben?“ rief er, eilig mir die Hand reichend.

„Diesen Augenblick komme ich“, sagte ich, und er antwortete und bat mich, schnell eine Minute bei ihm drüben einzutreten, eh ich hinaufginge.

Ich tat es mit ängstlicher Spannung und fand mich in einem schönen Verkaufsladen, in dessen Hintergrund die junge Frau am Schreibpulte saß. Sofort kam auch sie mir entgegen und sagte: „Um Gottes willen, warum kommen Sie so spät?“

Erschreckt stand ich da, ohne noch erraten zu können, was es sein möchte, das die Leute so erregte. Der Nachbar aber säumte nicht, mich aufzuklären.

„Ihre gute Mutter ist erkrankt, so schwer, daß es vielleicht nicht ratsam ist, wenn Sie unangekündigt und plötzlich bei ihr erscheinen. Seit heute früh haben wir nichts gehört: nun ist's aber am besten, meine Frau geht schnell hinüber und sieht nach, wie es steht. Sie warten indessen hier!“

Ohne an eine so traurige Wendung glauben zu wollen, und doch bekümmert, ließ ich mich wortlos auf einen Stuhl sinken, die Schachtel auf den Knien. Die Frau lief über die Gasse und verschwand in der Türe, die mir wie einem Fremden noch verschlossen sein sollte.

(Schluß folgt.)

## Aus der Welt der Gehörlosen

### Schweizerischer Taubstummerrat.

#### XII. Jahresbericht pro 1936.

(Schluß.)

An den Sitzungen des Schweizerischen Verbandes für Taubstummhilfe nahm der Präsident des S. T. R. als Mitglied des Zentralvorstandes regen Anteil. Er hatte so Einsicht in die Tätigkeit dieser Institution, die hauptsächlich zum Wohle der Taubstummen ihr bestmöglichstes tat. Einem Gesuch des S. T. R. um einen Beitrag aus dem Anteil des Kar-

tenverkaufes der Schweizerischen Vereinigung für Anormale wurde mit 200 Franken entsprochen, was im Namen des S. T. R. bestens verdankt wurde.

Der Gemeinderat von Novazzano (Tessin) erkundigte sich beim S. T. R. um die Versorgung von zwei ältern taubstummen Brüdern. Das Tessiner Ratsmitglied wurde ersucht, sich einmal um diese beiden zu erkundigen, und dann wurde die Angelegenheit an den S. B. f. T. verwiesen. Leider war in Uetendorf und Turbenthal kein Platz. Die Schweizerische Vereinigung für Anormale hat sich dann der Sache angenommen. Ueber das weitere Schicksal dieser beiden Leidensgenossen ist dem Arbeitsauschuß bis heute noch nichts bekannt.

Die Eingänge von Stanniol und Briefmarken zugunsten der Taubstummen Sache waren sehr reichlich. Umständehalber konnte der Großteil von noch 7 Säcken Stanniol vor Jahreschluß nicht mehr in die Fabrik abgeliefert werden. Für weitere Zuwendungen von gebrauchten Briefmarken und Stanniol ist der Arbeitsauschuß dankbar.

An die Eidgenössische Wehranleihe zeichnete der Arbeitsauschuß 200 Franken. Wenn diesmal von einer Befragung der Ratsmitglieder Umgang genommen wurde, so glauben wir doch fest, daß alle mit dieser vaterländischen Anleihe einverstanden sind. Wir zeigen damit den obersten Landesbehörden und dem Volke, daß auch wir schweizerische Gehörlose in schwerer Zeit von patriotischem Geiste erfüllt sind. In einer Urkunde bezeugte der Bundesrat dem S. T. R. den Dank des Vaterlandes.

Ueber die finanziellen Verhältnisse gibt Ihnen die beiliegende Jahresrechnung Auskunft. Trotz hoher Ausgaben ergibt sich ein ansehnlicher Vorschlag. Unsere nun ein halbes Jahr bestehende Vereinigung macht erfreuliche Fortschritte. Als neues Kollektivmitglied trat der Benjamin unter den Gehörlosenvereinen, Taubstummen-Verein „Alpenruh“, Zürich-Derlfon, hinzu. So besteht die Schweizerische Vereinigung der Gehörlosen am Schlusse des Jahres aus 10 Kollektivmitgliedern und 127 Rats- und Einzelmitgliedern.

Möge im neuen Jahr die Vereinigung einen recht erfreulichen Aufschwung nehmen, indem ein jeder sein möglichstes tut, neue Mitglieder zu werben zum Wohle unserer Schicksalsgemeinschaft.

Wilh. Müller, Präsident.

## Gedicht von R. R. Hagenbach.

1842.

Auch den Stummen, auch den Tauben  
Ist die Huld des Herrn erschienen,  
Daß sie freudig an ihn glauben,  
Ihm von Herzens Grunde dienen.

Dir auch, taub und stumm geboren,  
Ist er liebend nah getreten,  
Hat dir aufgetan die Ohren,  
Und den Mund, ihn anzubeten.

Alun so bet' ihn an von Herzen,  
Das geht über alle Sinnen,  
Taub und stumm läßt sich verschmerzen,  
Wo es tönt und spricht von innen.

Bleibt es denn auch nur ein Stammeln,  
Was du liesest, was du flehest,  
Er wird schon die Worte sammeln,  
Ob und wie du sie verstehst.

Ueber Bitten und Verstehen  
Kann er segnen ja die Seinen,  
Der erhört der Tauben Flehen,  
Weiß auch, wie's die Stummen meinen.

## † Emil Schoch, Winterthur.

Am 14. März starb in Winterthur Emil Schoch. 1874 geboren, hat er sein Leben auf 62 Jahren gebracht. Von klein auf war er taubstumm. Seine Ausbildung genoß er in der Taubstummenanstalt Zürich, welcher Anstalt er bis ins Alter rührende Anhänglichkeit bewiesen hat. Es ging ordentlich lang, bis er in sein Schicksal, taubstumm zu sein, sich ergab und er hat lange Jahre schwer zu tragen gehabt. Er hatte den Schuhmacherberuf erlernt. Die Gehörlosigkeit, verbunden mit einer gewissen Schwerfälligkeit, brachten immer allerlei Schwierigkeiten. 10 Jahre lang war er in Reutlingen in der Wernerischen Anstalt, kam dann nach Luzern. Die letzten 22 Jahre war er im Bürgerheim Winterthur, wo er Schuhmachern konnte, ohne gemeistert zu werden. Das war die glücklichste Zeit seines Lebens. Er war der regelmäßige Besucher der Gottesdienste in Winterthur. Schwere Operationen Ende letzten Jahres schwächten ihn ungemain. Nun ist er in der ewigen Heimat, wo alle Bande fallen. Wir freuen uns für ihn.

J. Stutz, Pr.

Bern. Zur letzten Vereinigung der Gehörlosen in Wabern haben wir uns trotz des schlechten Wetters zahlreich eingefunden, darunter zwei Kleiderkünstlerinnen, die am Thu-

nersee wohnen, und eine Näherin aus Uten-  
dorf. Anhand von Lichtbildern erzählte uns  
Herr Vorsteher Gufelberger vom berühmten  
Wallfahrtsort Einsiedeln, der bereits seit 1000  
Jahren existiert (besteht). Mit dem Schnellzug  
von Bern nach Zürich und dann über Wädens-  
wil ist es erreichbar, oder auch über Luzern  
und Zug. Es liegt in einem Hochtal, von zwei  
Bergzügen umschlossen; das große, stadthähnlich  
gebaute Dorf hat 7000 Einwohner und 100  
Gasthöfe, wo jährlich 150,000 Pilger abstei-  
gen. Eine Statue zeigt Meinrad, einen Grafen  
von Sulgen, der als Einsiedler dort lebte und  
eine Kapelle erbaute. Er wurde von zwei Räu-  
bern erschlagen; die Mörder flüchteten sich  
auf den Egel und wurden von zwei Raben,  
die er gefüttert hatte, verfolgt und entdeckt und  
in Zürich hingerichtet. Nach 40 Jahren wurde  
die Zelle Meinrads restauriert (wieder her-  
gestellt). Es lebten dort mehrere Einsiedler,  
voneinander gesondert und einsam; ihnen  
wurde der Vorschlag gemacht, sie sollen zu-  
sammenkommen und beieinander wohnen, ein-  
ander dienen und erbauen. Da wurde ein  
Kloster erbaut. Als ein Bischof im Jahr 948  
die Kapelle weihen wollte, da hörte man Engel-  
stimmen, welche verkündeten, der Heiland habe  
die Weihe bereits selbst vollzogen. Man teilte  
es dem Papst mit. Er bestätigte das Wunder  
und verhiess den Wallfahrern, welche dorthin  
pilgern, vollkommenen Ablass (Erlaß der  
Strafe). Dieser Umstand führte dem Kloster  
ungeheure Pilgermassen zu und somit uner-  
hörten Aufschwung und Reichtum. Unser Re-  
formator Zwingli war einige Zeit als Leut-  
priester dort angestellt und predigte im  
15. Jahrhundert eifrig gegen den Ablass. Das  
Benediktinerstift, 960 gegründet, wurde im  
Laufe von 700 Jahren fünf Mal durch Feuer  
zerstört, dann 1704 neu aufgebaut. 15 Jahre  
lang dauerte das Bauen. Es wurde im italie-  
nischen Stil ausgeführt und bildet mit den  
Ringmauern ein gewaltiges Viereck, 260 m  
lang und 250 m breit. Die Kirche mit zwei  
Türmen steht in der Mitte der Fassade. Sie  
ist im Innern mit Malereien und Vergoldun-  
gen überladen. Darin befindet sich eine Ka-  
pelle, aus schwarzem Marmor erbaut, mit dem  
Wunderbild. Maria, aus schwarzem Holz, mit  
kostbarem Gewand bekleidet und mit Gold und  
Diamanten übersät. Eine solche Verehrung hat  
die Jungfrau erwartet, als sie bei der Be-  
grüßung ihrer Freundin Elisabeth ausrief:  
(lies Lukas 1, 48)). Auf dem Hof befindet sich

der Marmorbrunnen mit vergoldeter Krone  
und schwarzen Marmorfäulen. Wir bekamen  
einen Einblick in die Bibliothek, wo 70,000  
Bücher gesammelt sind. 100 Priester wohnen  
dort und verrichten Tag und Nacht ohne Un-  
terbruch ihre Gebete, während die Mönche,  
deren es sehr viele gibt, ihre Tagesarbeit ver-  
richten, z. B. als Schneider, Schreiner, Gärt-  
ner, Bäcker, Elektriker usw. Sie tragen ihr  
schwarzes Gewand stets bei der Arbeit. Wir  
wollen den Glauben der Katholiken nicht stö-  
ren, die auch treue Eidgenossen sind. Umge-  
kehrt sollen sie uns mit unserem evangelischen  
Glauben auch in Ruhe lassen.

Rosa Ritter.

### Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

**Jahresbericht des Taubstummen-Fürsorge-  
vereins beider Basel pro 1936.** In der großen  
Unruhe unserer Zeit wirkt es außerordentlich  
tröstlich, daß es immer noch Institutionen gibt,  
die, scheinbar unberührt vom Weltgeschehen,  
den Zweck ihres Daseins erfüllen. So hat denn  
auch der bestehende Verein das Jahr 36 durch-  
laufen, ohne daß der Vorstand einmal zusam-  
mentreten mußte. Seine Arbeit vollzieht sich  
eben meist in den ihm angeschlossenen Unter-  
verbänden.

So berichtet die Taubstummen-Pasto-  
ration in Baselland, daß im Jahr 1936  
sechs Gottesdienste abgehalten werden konn-  
ten, die jeweilen von 30 bis 35 Teilnehmern  
besucht wurden. Diese Versammlungen, die  
meist mit einem Spaziergang und einem die  
Tagung abschließenden gemeinsamen Imbiß  
verbunden sind, werden in der Regel in Sif-  
sach, Gelterkinden und in Liestal abgehalten.  
In freudiger Erinnerung ist auch der Feld-  
gottesdienst auf der Schauenburg und das  
Weihnachtsfestchen vom 27. Dezember in Sif-  
sach; schreibt doch der Berichterstatter, Herr  
Pfarrer Müller von Ormalingen, selbst dazu:  
Es war ergreifend zu sehen, mit welchem Ernst  
unsere Taubstummen Weihnacht feiern. Wir  
sind froh und dankbar, daß auch unsern Ge-  
hörlosen Gottes Wort, das Wort von seiner  
Liebe und Gnade, gilt.“ Wir möchten es aber  
an dieser Stelle nicht unterlassen, Herrn Pfar-  
rer W. Müller den herzlichsten Dank auszu-  
sprechen für seine uneigennütigen Dienste, die  
er an den Gehörlosen in Baselland tut. Auch